

5. *Cosymbia* (Hbn.) *orbicularia* Hbn.

Diese in Mitteleuropa lokale und seltene Art wurde am 18. Mai 1948 von Freund Schönfelder in Großenhain i. Sa. an einer Fabrikhoflampe, in deren Nähe sich einige Weidenbüsche (Futterpflanze) befinden, gefangen. Der Falter, ein ♂, lag mir vor und ist ein erfreulicher Neufund für die sächsische Fauna.

Anschrift des Verfassers: (10 a) Dresden N 54, Schädestraße 5, Deutschland, russ. Zone.

In Memoriam!

Ingenieur Rudolf Reithoffer,

Postamtsdirektor i. R. †.

„O glaube, wenn Dir's unter Menschen graute:
Im stillen Walde sind nur Friedenslaute!“

Wien, den 19. Sept. 1949.

In aller Stille trugen wir heute den ältesten Wiener Entomologen, Herrn Ingenieur Rudolf Reithoffer, Postamtsdirektor i. R. zu Grabe. Wer ihn kannte, wird mir beistimmen, daß mit ihm ein Mann der altwiener klassischen Entomologie in die ewigen Jagdgründe eingegangen ist.

Er war die Bescheidenheit selbst und doch zählte er zu den letzten großen Kennern der gesamten Insektenfauna von Wien und Umgebung. Mit Spannung und Rührung lauschte ich so manchmal stundenlang in meinem Museum oder auf „großer Jagd“ im Wienerwald seinen märchenhaften, und doch unbedingt wahrheitstreuen Erzählungen aus der Insektenwelt des Wiener Bodens vor 40—50 Jahren. Wo sind die Zeiten, als Kollege Reithoffer im Prater Raritäten wie *Necydalis ulmi* Panzer oder *Aegosoma scabricorne* Scopoli aufstöberte, oder am sagenhaften „Gallitzi-Berg“, wo heute stockhohe Häuser stehen, auf *Acimerus Schaefferi* Laich. jagte? Und die zahlreichen Seltenheiten des Bisamberges vor 4—5 Dezennien?

Reithoffer war kein Spezialist, er war unbedingter Universal-Entomologe seiner Wiener Heimat. Ob es sich um eine bescheidene Diptere, Hymenoptere, Neuroptere, Homoptere oder Heteroptere, um einen Falter, Käfer oder eine Heuschrecke handelte, er kannte sie alle sofort, kannte ihre versteckten Fundorte genau, und was besonders bestechend und zu schätzen war: mit der Biologie aller dieser sechsbeinigen Kleinigkeiten, in welchen die Natur entschieden am größten ist, war er durchaus vertraut.

Seine umfangreichen Sammlungen aus allen Ordnungen des Insektenreiches weisen eine heute nur selten anzutreffende Genauigkeit der Bestimmung und Systematik, sowie peinlichst saubere Präparation auf. Fachschriftstellerisch war er nicht tätig und selbst meine wiederholten Bitten, seine Erinnerungen aus der klassischen Zeit der Wiener Entomologie, als er noch mit den damaligen Kanonen, wie L. Ganglbauer, E. Reitter etc. die Auen, Wälder, Berge und Wiesen der Heimat durchforschte, schriftlich

niederzulegen, blieben leider erfolglos. Aber zahlreiche, vom Wiener Boden längst verschwundene seltene Insektenarten zieren als historische Belegstücke der Wiener Fauna seine prachtvollen Sammlungen.

Männer, mit einem derart klotzigen Wissen auf allen Gebieten der Geisteskultur, wie es Herr Reithoffer besaß, sind heute nicht mehr häufige Erscheinungen. Und so ist es kein Wunder, daß er in stiller Zurückgezogenheit doch die glücklichsten Stunden seines Lebens im Studierzimmer oder in der freien Natur erlebte. Ein Idealist im idealsten Sinne.

Goethe's Spruch vom „Sehen“:

„Was ist das schwerste von allem?

Was Dir am leichtesten dünkt:

Mit den Augen zu sehen,

Was vor den Augen Dir liegt“

fand bei ihm seine Erfüllung, denn er verstand es zu sehen und sah mehr, als die meisten Mitmenschen unserer Zeit. Dabei war für ihn die Natur stets „die hohe, die himmlische Göttin“ und niemals „eine tüchtige Kuh, die ihn mit Butter versorgte“.

Kollege Reithoffer, wir werden Dich nicht vergessen! Die Erde sei Dir nach einem so inhaltsreichen Leben leicht!

Friedrich F. Tippmann,
Oberingenieur, Wien.

Bemerkung zum Aufsatz „Kärntner Beobachtungen und Ergebnisse in den Jahren 1945–1948“.

Von Adrian J. Lüthi, Burgdorf, Schweiz.

Mit großer Aufmerksamkeit habe ich in Nr. 4/5 der Zeitschrift der Wiener Entomologischen Gesellschaft den interessanten Artikel von Herrn Dr. Fr. A. Gottschlich gelesen. Ich möchte mir jedoch einen kleinen Widerspruch gestatten.

In dem erwähnten Aufsatz ist verschiedentlich von „Zwitter“ die Rede. Mit dieser Bezeichnung sind Schmetterlinge gemeint, die auf der einen Körperhälfte männliche, auf der anderen weibliche Merkmale aufweisen (vgl. Tafel 3). Nun versteht man aber in der Zoologie und Botanik unter „Zwitter“ Tiere, resp. Pflanzen, die entweder gleichzeitig oder nacheinander männliche und weibliche entwicklungsfähige Keimzellen bilden. Als Beispiel hiefür sei die Weinbergschnecke erwähnt. Dies ist, wenigstens soweit ich orientiert bin, bei Insekten nie der Fall. Wir haben es hier vielmehr mit Lebewesen zu tun, die weder männlich noch weiblich sind, die also zwischen den beiden Geschlechtern stehen und deshalb *Intersexe* genannt werden. Die Trennung zwischen männlicher und weiblicher Körperregion muß aber durchaus nicht durch die Körpermitte gehen. Hie und da trifft man auch eine mosaikartige Verteilung an. Wir hätten also *Intersexe* vor uns.